



Trotz kleinen Schülerzahlen in Häuslenen (links) und Wittenwil: Die von der Schulbehörde eingesetzte Mediationsgruppe sieht keine Notwendigkeit, die beiden Schulstandorte sofort zu schliessen. Bilder: Marc Dahinden

Keine oder dann beide Schulen schliessen

AADORF. Die Mediationsgruppe zur Zukunft der Schulstandorte Häuslenen und Wittenwil sieht keine Notwendigkeit, diese sofort zu schliessen. Wenn schon soll auf beide verzichtet werden. Die Aadorfer Schulbehörde will bis Mitte Juni entscheiden.

RUEDI ELMER

Am Montagabend hat die von der Aadorfer Schulbehörde eingesetzte Mediationsgruppe «Anker» ihr Empfehlungsprotokoll zur Zukunft der beiden Schulstandorte Häuslenen und Wittenwil präsentiert. «Ein aussergewöhnliches Vorgehen für ein aussergewöhnliches Thema: Meines Wissens sind wir eine der ersten Schulgemeinden, die versucht haben, auf diesem Weg eine Lösung für die Standortfrage aufzugleisen», sagte Schulpräsident Peter Zweidler anlässlich der Übergabe des Schlussberichts.

Das Problem: Die beiden Schulstandorte im nördlichen Teil der Gemeinde Aadorf haben zu wenig Schüler. 2009 waren es in Häuslenen 51 (inklusive Tagesschule) und in Wittenwil 34.

Im Schuljahr 2012/13 werden es 41 und 28 sein, 2014/15 voraussichtlich je 32. Ab 2009 bildeten die beiden Kleinschulen im Rahmen einer dreijährigen Übergangsregelung, der sogenannten Tandemlösung, einen Verbund. In der Mediation ging es nun darum, zuhanden der Schulbehörde Empfehlungen auszuarbeiten, wie es ab Sommer 2012 weitergehen soll. In der 14-köpfigen Mediationsgruppe wirkten Vertreterinnen und Vertreter der Dorfvereine, von Elternvereinigungen und Parteien, zwei Schulleiter sowie Gemeindevorsteher Bruno Lüscher mit.

Keine der beteiligten Interessengruppen erachte eine sofortige Schliessung als notwendig, heisst es im Empfehlungsprotokoll. Eine Schliessung erübrige sich, solange sich ein Schulbetrieb mit flankierenden Massnahmen

umsetzen lasse, das heisst insbesondere mit der bereits praktizierten Zusammenlegung von Klassen. Die Weiterführung nur eines Standortes wurde in der Mediation von niemandem befürwortet. Falls es doch zur Schliessung kommt, sollen die Schüler jedes Ortsteils möglichst in einer gemeinsamen Klasse verbleiben können.

Die Mediationsteilnehmer betrachten die Schulstandorte Wittenwil und Häuslenen als Einheit. Bei der Klassenzuteilung soll die Schulbehörde flexibel reagieren können. Man ist sich bewusst, dass die Kinder künftig eventuell länger als bisher nicht im eigenen Dorf zur Schule gehen können. Weil die Schulen in den Dörfern «eine wichtige soziokulturelle Rolle erfüllen», wird der Schulbehörde empfohlen, bei der Politischen Gemeinde einen Beitrag zu beantragen.

Nutzung der Turnhallen

Ein zentrales Anliegen ist dem Mediationsteam die Schulwegsicherheit, die wenn nötig durch Transporte sicher-

gestellt werden soll. Schliesslich wird auch die Zukunft der Liegenschaften thematisiert: Werden diese nicht mehr für schulische Zwecke benötigt, sollen sie umgenutzt oder verkauft werden. Dabei soll sichergestellt werden, dass Mehrzweckräume und Turnhallen der Dorfbewölkerung weiterhin zur Verfügung stehen. Vor einem Verkauf soll zudem geklärt werden, ob die Politische Gemeinde oder örtliche Gruppierungen Interesse am Erwerb haben.

Behörde hat das letzte Wort

Schulpräsident Peter Zweidler fasste in seiner Würdigung die ersten Eindrücke aus Sicht der Schulbehörde zusammen. Je einheitlicher die Mediationsgruppe Stellung beziehe, umso verbindlicher seien ihre Vorschläge für seine Behörde. Zweidler rief aber auch in Erinnerung, dass die Organisation der Schule laut Gesetz Sache der Schulbehörde ist. Diese könne das Anliegen bezüglich Weiterführung der Schulstandorte lediglich als Wunsch entgegennehmen. Laut

Zweidler anerkennt die Schulbehörde jedoch, «dass es politisch heikel wäre, eine Schule zugunsten der anderen zu schliessen». Er sei optimistisch, dass der Mitte Juni 2011 zu erwartende Entscheid positive Aufnahme finden werde, schloss der Schulpräsident.

Die Mediationsgruppe hatte sich ab April zu sieben Sitzungen getroffen. «Für die Teilnehmer war es ein Ereignis. Sie liessen sich auf einen Prozess ein, der Offenheit voraussetzte», sagte Mediator Stefan Tobler (Zug), der zusammen mit Partnerin Sylvia Wäpse die Gespräche geleitet hatte. Als besonders wertvoll erlebte der Mediator die persönlichen Begegnungen: «Sie bewirkten eine positive Gruppendynamik. Man respektierte sich und bildete ein Team.» Schliesslich hat nach seinen Worten auch der für Schweizer typische Wille zur Konkordanz eine wichtige Rolle gespielt: «Die Dynamik am Schluss führte zu einem Papier, hinter dem alle stehen können. Dies ist ja auch das Ziel einer Mediation: Niemand soll sich als Verlierer fühlen.»

Im neuen Jahr drei weitere Stromdächer

OSSINGEN. Der kleinste Ort mit dem Titel «Energistadt» versorgt die grösste Schweizer Stadt mit immer mehr Strom.

Dass sich Ossingen mit seinen 1350 Einwohnern als Energistadt bezeichnen kann, ist auch ein Verdienst der Gruppe Solko. Die Abkürzung steht für «Solarenergie Kraftwerk Ossingen». Lorenz Vetter, Gründer und treibende Kraft, kann auf ein erfolgreiches Jahr 2010 zurückblicken: Auf drei weiteren Dächern konnten grossflächig Solarzellen installiert werden, sodass jetzt aus sieben Fotovoltaikanlagen Strom nach Zürich fliesst.

Damit nicht genug. Im neuen Jahr 2011 ist der Bau von nochmals drei Anlagen geplant. Alle auf Ökonomiegebäuden von Bauernhöfen, wobei in einem Fall auch noch das Wohnhaus einbezogen wird. Die Flächen werden 465, 520 und 610 Quadratmeter messen. In einem Fall werden die Solarzellen gleich das Dach bilden – ohne dass noch andere Bedachungsmaterialien wie Ziegel verwendet werden.

Unter Berücksichtigung der drei neuen werden sich in den insgesamt

zehn Anlagen mit ihrer Gesamtfläche von 4768 Quadratmetern fast 500 000 kWh Strom pro Jahr produzieren lassen. «CO₂-frei», betont Vetter. «Mit unserem Strom werden sich 175 Haushaltungen versorgen lassen.» Und zwar in Zürich. Denn Solko konnte mit dem städtischen Elektrizitätswerk EWZ einen Vertrag abschliessen, der

«Anlagen, die man sieht und die funktionieren, wirken glaubwürdiger als Prospekte»

Lorenz Vetter, Solarenergieförderer

die Lieferung respektive Übernahme von Solarstrom in den nächsten 20 Jahren festhält. «Im EWZ wird gewürdigt, dass die grösste Stadt der Schweiz Strom aus der kleinsten Energistadt bezieht», sagt Vetter, der mittlerweile auch «einen guten Draht» zur Denkmalpflege hat, welche die Baugesuche jeweils ebenfalls prüft. Beziehen muss er zudem stets auch die kantonalen EKZ – um die Bewilligung zu bekom-

men, den Strom durch deren Leitungen transportieren zu lassen.

Mit seinen Fotovoltaikanlagen hat sich Ossingen mittlerweile landauf und landab einen guten Ruf erworben. «Wir haben immer wieder Besuch von Delegationen aus andern Gemeinden», sagt Vetter. «Sie lassen sich auf einem Rundgang die bestehenden Anlagen zeigen und erklären. Anlagen, die man sieht und die bestens funktionieren, wirken eben schon glaubwürdiger als Prospekte.» Und so ist denn Vetter überzeugt, dass das Modell Ossingen vielen Gemeinden als Vorbild dienen wird – «sodass gar kein neues Atomkraftwerk gebaut werden muss».

Optimistisch stimmt Vetter, dass in absehbarer Zeit auch in der Kernzone wenigstens kleine Solaranlagen zulässig sein sollen – und dass die Forschung immer leistungsfähigere Solarzellen hervorbringt: «Es gibt heute schon welche, die ohne direkte Sonneneinstrahlung Strom produzieren, allein mit dem Tageslicht, und die deshalb nicht zwingend genau nach Süden ausgerichtet sein müssen.» Positiv für die Gruppe Solko ist auch, dass die Gestehungskosten von Fotovoltaikanlagen immer günstiger werden. (lü)



Sieger Philippe Bernhard und Anna Pozar vom Verlag Ziegler-Druck. Bild: Marc Dahinden

Der Sieger des Onlinegames

WINTERTHUR. Für einmal lohnte sich für Philippe Bernhard aus Felben, dass er viel Zeit mit Computerspielen verbringt: Im Onlinegame auf www.landbote.ch erreichte er die höchste Punktzahl und gewann einen iPod Nano. Am zweitbesten spielte Roger Salm aus Winterthur, vor seiner Schwester Melinda Salm. Das Spiel ist wei-

ter auf landbote.ch aufgeschaltet. In der neuen Runde sind ein Gutschein für einen «Orientalischen Traum» im Fitnesspark Banana für zwei Personen im Wert von 360 Franken, Kinotickets und ein Media-Markt-Gutschein zu gewinnen. Wieder gilt es mit einem Auto möglichst viele Zeitungen abzuholen und anschliessend abzuliefern. (phi)